



Schweizerisches

Sozialarchiv

Sachdokumentation

Signatur: KS 335/41c-18_8

www.sachdokumentation.ch

Nutzungsbestimmungen

Dieses Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv bereitgestellt. Es kann in der angebotenen Form für den **Eigengebrauch** reproduziert und genutzt werden (Verwendung im privaten, persönlichen Kreis bzw. im schulischen Bereich, inkl. Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der Nutzer, die Nutzerin selber verantwortlich.

Für Veröffentlichungen von Reproduktionen zu kommerziellen Zwecken wird eine **Veröffentlichungsgebühr** von CHF 300.– pro Einheit erhoben.

Jede Verwendung eines Bildes muss mit einem **Quellennachweis** versehen sein, in der folgenden Form:

Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich: Signatur KS 335/41c-18_8

© Schweizerisches Sozialarchiv, Stadelhoferstr. 12, CH-8001 Zürich
<http://www.sozialarchiv.ch>

erstellt: 15.05.2014

Wenn der totalen Entfaltung der Produktivkräfte die völlige Verstümmelung der Wünsche im Spätkapitalismus entspricht, dann muss die Kunst eine völlige Mobilisierung der Wünsche gegen die Wirklichkeit sein. Dazu gehört aber Beides: dass sie die Wünsche darstellt und dass sie den Kapitalismus darstellt, dass sie die konkreten Bilder der Möglichkeiten hält, die darin stecken und ersticken. Bei dieser Konfrontation müssen die Wünsche von ihrer künstlerischen Form so weit wie möglich frei gehalten werden, damit sie ihre politische Form finden können. Aufgabe der Kunst ist es nicht, die Wünsche künstlerisch zu organisieren, sondern sie aus der Verdrängung hervorzuholen, um sie in ihrer Rohform der Revolution zuzuführen.

Ein Vorbild für diese Art Kunst hat Mao Tse-tung beschrieben. Auf dem langen Marsch organisierte die Rote Armee in den Dörfern, durch die sie kam, Versammlungen der Bauern auf dem Dorfplatz. Einer oder mehrere Bauern wurden aufgefordert, ihre persönlichen Wünsche, Bedürfnisse und Nöte zu schildern. Die zuhörenden Bauern griffen kritisch in diese Selbstdarstellung ein, ergänzten sie, wenn sie ihnen zu persönlich, korrigierten sie, wenn sie ihnen zu allgemein schien, machten daraus

eine kollektive Darstellung. Sie nannten das "die grosse Wehklage". Die Rote Armee bot sich dann als politische Organisations- und Kampfform dieser zunächst noch ganz rohen und unpolitischen Bedürfnisse an. Die Form dieser Bedürfnisse war also nicht das Gebet, die Beichte, das Gedicht, der Roman, sondern die Rote Armee. Natürlich lässt sich das Modell auf unsere Verhältnisse übertragen. Denn unsere Bauern und Arbeiter sind nicht besser dran als die chinesischen Bauern, sondern schlechter. Sie sterben nicht an Hunger, sondern heimlich an Unterdrückung und Erniedrigung. Führen wir in den Fabriken, in den Schulen und in den Universitäten die grosse Wehklage durch. Kultivieren wir die Fähigkeit der Arbeiter, Schüler und Studenten, Unterdrückung nicht ertragen zu können und sie schon von weitem zu riechen. In einigen Betriebszeitungen der Arbeiter-Basisgruppen, in manchen Kinder- und Lehrlingsspielgruppen ist die grosse Wehklage schon begonnen worden. Die Künstler, falls es sich da um Leute handelt, die ihre Phantasie vom Kapital noch nicht haben zerrütten lassen, haben dabei die Aufgabe, den Arbeitern, Schülern und Studenten bei der Artikulation ihrer Wünsche zu helfen und ihnen den Weg zu ihrer politischen Organisation zu zeigen.

Alle fortschrittlichen

Mittelschüler in die RMZ!



★ Revolutionäre Mittelschülerorganisation Zürich ★

Kontaktstellen an jedem Schulhaus!

Zentrale Kontaktstelle: RMZ

Zwinglistrasse 35 (1. Stock, über 'Revolution')
8004 Zürich

Bürostunden: Dienstag, 1800 - 2000 h

Donnerstag, 1700 - 1900 h

Redaktion: Redaktionskollektiv der RMZ

den, je mehr sich unsere Wünsche objektiv erfüllen lassen, wir uns ihre Erfüllung desto mehr wünschen müssen, und wir können diese ganze Misere noch zehn Jahre lang jeder für sich beschreiben und lesen, als würde es sich jedesmal wieder um ein unverwechselbares Schicksal handeln, in das man sich immer neu einfühlen kann. Dabei hätte es uns doch auffallen müssen, dass einige uns bekannte Boxer und Rocker die einzigen sind, an denen wir eine gewisse nichtneurotische Zärtlichkeit festgestellt haben: das kommt, weil sie jeden Tag in ausreichendem Masse zurückschlagen.

Fein, was wir da um uns herum sehen und erleben, ist überhaupt nicht mehr zu beschreiben, nur noch zu ändern. Ab und zu gibt es mal ein Genie, das sich von allem löst und in tollkühner Abgeschlossenheit ein paar befreiende Bilder aus seiner Phantasie herauspresst. Aber für wen und mit was schreiben diese Schriftsteller, bildhauern diese Bildhauer, komponieren diese Komponisten. Da zeigen sie eine Welt in Bewegung, die in Wirklichkeit immer starrer wird, appellieren an die Kunstform von Menschen, deren rohe Bedürfnisse demart frustriert werden, dass sie sich auch noch diesen Appell an einen Kunstsinn gefallen lassen. Schreiben Konzerte für Ohren, die täglich von den autoritären Anweisungen ihrer Vorgesetzten strapaziert gemacht werden, wenden sich an eine Phantasie, die sich allenfalls noch im Theater von erhabenen Gedanken befallen lässt, um dann gleich wieder vom Gedanken des Habens besessen zu werden, fordern Lügen heraus, die noch nie Gelegenheit hatten, die Produkte ihrer Tätigkeit anders denn als Waren zu betrachten.

Dann gibt es die Realisten, die sich mit der Nilwerfung ihrer Phantasie durch das Kapital längst abgefunden haben und deren einzige Reaktion auf ihr Elend darin besteht, es jederzeit zuzugehen und mit grösster Gewissenhaftigkeit zu beschreiben. Sie hoffen stillschweigend darauf, dass der Leser durch die Darstellung seiner Misere zu der politischen Tat erzogen würde, die sie selbst lieber in die üppige Darstellung des Elends investieren. Der literarische Alptraum leistet aber doch nichts weiter, als dass er den subtilen Alpträumen, die jeder jeden Tag am Arbeitsplatz, auf der Strasse, im Kino erlebt und wortlos hinnimmt, noch einen weiteren hinzufügt. Was da im Leser reagieren könnte, das muss erst einmal durch die Aktion hervorgeholt werden. Schliesslich gibt es die Avantgardisten, die

den Zusammenstoss zwischen den menschlichen Wünschen und der feindlichen Wirklichkeit dadurch erledigen, dass sie ihn gar nicht erst zustandekommen lassen und alle ihre Energien auf die Darstellung ihrer Darstellungsmittel verwenden. Darin gleichen sie Leuten, die irre geworden vom langen Warten, statt des Bratens Messer und Gabel mit Hilfe von Messer und Gabel verzehren, um sich dann mit allen Zeichen der Sättigung vom Tisch zu erheben.

Insgesamt haben diese ganzen Kunstformen aber nicht mehr die traditionelle Funktion, die menschlichen Wünsche gegen den Kapitalismus zu schützen, sondern umgekehrt: sie schützen den Kapitalismus vor der Rebellion der Wünsche. Diese Kunstäusserungen drücken nicht mehr ein Versprechen auf eine zukünftige Verwirklichung der Wünsche aus, sondern umgekehrt: sie verwandeln das wirkliche Elend in eine Art Versprechen, indem sie es auch noch zu einem Gegenstand der Einbildung machen.

Das alles ist keine Frage des Talents, und kein Talent kann sich vor dieser Entwicklung schützen. Wenn aber die Phantasie aus der Gesellschaft so vollständig vertrieben ist, dass die Kunst zur Vertretung der Bürokratie im Reich der Einbildung wird, dann müssen die Wünsche und Phantasien ihre Form als Kunst sprengen und sich die politische Form suchen. Die Phantasie kann nur überleben, wenn sie das Terrain wirklich erobert, das ihr ja wirklich, nicht in der Einbildung, genommen wurde.

Heisst das, dass die Literatur tot ist? Nein, die Rede vom Ende der Literatur wird immer von denen vorgetragen, die nur nach einem Vorwand suchen, um die bürgerliche Literatur in einer neuen, bisher unerhörten Todesart vorzuführen.

heisst das, dass die bürgerliche Literatur tot ist? Ja, die bürgerliche Literatur, die die Verzweiflung der ungeheuren Mehrzahl von ihren erklärbaren und erkennbaren Ursachen ablöst und sie zu einer geniessbaren Erfahrung verformt, die Literatur, die ohne irgendein Zeichen der Ueberraschung mitten im Ueberfluss nichts weiter artikuliert als Verzicht, Entsagung und Verlust, die Literatur, die den Massen ihr Elend nur zeigt, um sie daran zu gewöhnen, diese Literatur ist tot und muss zu Grabe getragen werden. Wenn immer einer seine Unterdrückung schildert, dann soll er sie in ihrer Verwechselbarkeit zeigen, soll ihre Ursachen zeigen und die Strategie der Befreiung.